

Ein Strukturprofil der letzten Russlandschweizer-Generation am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Autor(en): **Lengen, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 3: **Schweizerische Russlandmigration = Emigrations suisses en
Russie**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Strukturprofil der letzten Russlandschweizer-Generation am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Markus Lengen

Résumé

D'une tradition migratoire vers l'empire tsariste vieille de près de 250 ans, la recherche a surtout montré le caractère élitare. La recherche pilote «Des Suisses dans l'empire tsariste» de 1985 reprenait à son compte et confortait cette thèse. L'exploitation quantitative des données personnelles du fichier de l'Association des Suisses en Russie nous a permis d'établir le profil détaillé de la première génération d'émigrés au moins. Il en ressort que l'émigration populaire dans la Russie prérévolutionnaire a été clairement sous-estimée.

1. Die Massenrückkehr nach der Oktoberrevolution

Die Ereignisse des Ersten Weltkrieges hatten einen abrupten Abbruch der schweizerischen Auswanderung nach Russland¹ zur Folge. Während der Kriegsjahre fanden mit Ausnahme einiger kleiner Russlandschweizer-Gruppen, die während ihres Heimataufenthaltes vom Kriegsausbruch überrascht wurden und meist über Deutschland, Schweden und Finnland ins Zarenreich zurückkehrten, keine Wanderungen mehr statt.

Der grosse Rückwanderungsschub setzte erst nach der Oktoberrevolution ein. Der politisch-ideologische Umbruch veränderte vor allem die ökonomische Situation der Russlandschweizer²: Er gefährdete ihren Wohlstand und ihre berufliche Karriere. Zum Verhängnis wurde ihnen, dass sie als Wirtschaftswanderer unter den Zaren stark vom System pro-

1 Unter «Russland» wird in der Folge das Zarenreich in seinen Grenzen von 1914 verstanden, also einschliesslich des Grossfürstentums Finnland und Kongresspolens. Die Bezeichnung «Russen» wird demzufolge im Sinne von «russischer Staatsbürger» verwendet.

2 Im Sinne einer besseren Lesbarkeit werden in der Folge unter der jeweils männlichen Bezeichnung sowohl männliche als auch weibliche Personen zusammengefasst.

fitiert hatten. Sie waren entweder Bestandteil der nunmehr ausgeschalteten Elite oder aber Abhängige derselben gewesen.

Deshalb entschlossen sich die meisten Angehörigen der auf rund 8000 Seelen³ veranlagten Russlandschweizer-Gemeinde zur Rückkehr in die Heimat. Nachdem das Eidgenössische Politische Departement in Bern⁴ anfangs 1918 Sammeltransporte für Ausreisewillige in Aussicht gestellt und mit dem Russlandschweizer-Büro (RSB) eine amtliche Stelle zur Organisation derselben geschaffen hatte, formierten sich in Petrograd und Moskau «Russlandschweizer-Comités». Diese Comités leisteten die Hauptarbeit bei der Koordination der Heimtransporte, sie organisierten die Unterbringung der Ausreisenden an den Sammelpunkten und unterstützten die in Not geratenen Landsleute, welche während der langen Wartefristen oft ihre letzten Mittel aufgebracht hatten, auch in materieller Hinsicht⁵.

Nach verschiedenen Verzögerungen aufgrund diplomatischer Unstimmigkeiten konnte der erste Repatriierungszug mit 582 Russlandschweizern am 13. Juli 1918 endlich die Heimreise antreten. In den folgenden beiden Jahren kamen vier weitere Sammeltransporte dieser Art zustande, welche jeweils zwischen 200 und 600 Personen beförderten⁶.

Allein während der ersten Phase der «Massenflucht»⁷ in den Jahren 1918 bis 1922 traten zwischen 5000 und 6000 Russlandschweizer gruppenweise oder einzeln die Heimreise an. In verschiedenen kleineren Schüben kehrten im Verlauf der nächsten zwanzig Jahre weitere 2000 zurück. Für die gesamte Rückkehrperiode von 1917 bis 1945 ist es also nicht übertrieben, das Total der remigrierten Russlandschweizer auf ungefähr 7500 zu veranschlagen⁸. Somit führte die massenhafte, politisch motivierte Zwangsrückwanderung in den Jahren zwischen der Oktoberrevolution und dem Ende des Zweiten Weltkrieges praktisch zur vollständigen Auflösung der Schweizer Kolonie in Russland bis auf wenige hundert Personen und somit auch zum Ende der Schweizer Russlandmigration.

3 Josef Voegeli: *Die Rückkehr der Russlandschweizer 1917–1945* (Liz.), Zürich 1979, S. 13–15.

4 Die Vorgänger-Institution des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

5 Roman Bühler, Heidi Gander-Wolf, Carsten Goehrke, Urs Rauber, Gisela Tschudin und Josef Voegeli: *Schweizer im Zarenreich. Zur Geschichte der Auswanderung nach Russland*, Zürich 1985, S. 263f.

6 Voegeli: *Die Rückkehr*, S. 35–82.

7 Voegeli bezeichnet die ersten fünf Jahre nach der bolschewistischen Machtergreifung, in welcher rund vier Fünftel aller Russlandschweizer ihre Wahlheimat Russland verliessen, als «Massenflucht», da der Wegzug im Vergleich zu den folgenden Jahren derart massiv war, dass der Begriff «Rückwanderung» für die besagte Periode einen euphemistischen Klang bekäme. Vgl. ebd., S. 16.

8 Ebd., S. 15.

2. Die Organisationen der Russlandschweizer

Die Russlandschweizer hatten auch in der Fremde den Kontakt untereinander gepflegt und sich auf verschiedenen Ebenen organisiert. Es existierten Schweizer- und Hilfsvereine, welche dazu dienten, die patriotische Gesinnung zu zelebrieren und in Not geratenen Landsleuten zu helfen⁹. Der Gruppenzusammenhalt spielte auch nach der Rückkehr in die Schweiz eine wichtige Rolle. Allerdings rückte bei den neuen Zusammenschlüssen die Geltendmachung der in Russland liegenden wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund.

Am 15. Oktober 1918 konstituierte sich in Genf die «Association de secours mutuel et de protection des intérêts suisses en Russie» (Schweizerische Hilfs- und Kreditorengenossenschaft für Russland), kurz Secrusse genannt. Ihre Hauptaufgaben bestanden darin, ein vollständiges Verzeichnis der geschädigten Russlandschweizer anzulegen und die einerseits vom Bund gestellten, andererseits durch Sammelaktionen finanzierten Vorschüsse auf der Grundlage der Entschädigungsansprüche zu verteilen¹⁰.

Bereits am 26. Mai desselben Jahres war in Zürich, ebenfalls als Genossenschaft, die «Vereinigung der Russlandschweizer» (Association des Suisses de Russie), kurz VRS, gegründet worden. Mitglied werden konnte jeder in Russland wohnhafte oder wohnhaft gewesene Schweizer. Die VRS verfolgte einen ähnlichen Zweck wie die Secrusse, wobei hier die direkte Unterstützung der bedürftigen Russlandschweizer an erster Stelle stand¹¹.

Ausserdem suchten die Exponenten der VRS während der ganzen Zwischenkriegszeit – nicht ohne Erfolg – Einfluss auf die Schweizer Politik zu nehmen, indem sie die Herstellung diplomatischer Beziehungen zur UdSSR von der Anerkennung der Schadenersatzpflicht durch die Sowjet-Regierung abhängig machten¹².

3. Methodik

3.1 Die Quelle

Die Namenskartei der VRS stellt die umfassendste Quelle mit persönlichen Daten heimgekehrter Russlandschweizer dar. Die Addition der

9 Gisela Tschudin: «Auswanderung nach Russland». In: Paul Hugger (Hg.): *Handbuch der schweizerischen Volkskultur*, Bd. 3, Zürich 1992, S. 1189.

10 Adolf Jenny: «Leistungen und Schicksale der Russlandschweizer», Sonderabdruck aus Otto Bartel (Hg.): *Glarner Geschichte in Daten*, Bd. 3, Glarus 1936, S. 39.

11 Jakob Etterlin: *Die ehemaligen Schweizerkolonien in Russland, die Ukraine, die Krim, das Donezgebiet, der Kaukasus, die Wolga und ihr Gebiet*, Bern 1945, S. 92.

12 Brigitte Iten: *Die Schweizerisch-Sowjetischen Handelsbeziehungen in der Zwischenkriegszeit 1918–1941* (Liz.), Zürich 1992, S. 8f.

auf den 3218 Datensätzen angegebenen Personentotalen in der VRS-Gesamtdatenbank ergibt eine Summe von 5732 erfassten Mitgliedern inklusive ihren Angehörigen.

Bis 1923 – dem Zeitpunkt ihrer vorläufigen Fertigstellung – muss man der Kartei eine gute Approximation attestieren. Bei den nachträglich erstellten Karten zeigen sich dann aber Lücken hinsichtlich der Vollständigkeit.

Die Mitgliederkarten geben Auskunft über demographische, berufliche und soziale Merkmale der jeweiligen Karteninhaber und deren Angehörigen. Es werden folgende Angaben festgehalten: Name, Geschlecht, Geburtsjahr, Heimatort und -kanton, Tätigkeit(en), Zivilstand, Wohnort(e) in Russland und Rückwanderungsjahr. Darüber hinaus findet man eine Vielzahl von Informationen über die miterfassten Familienmitglieder. Ehepartner und Kinder werden im günstigsten Fall mit Namen und Geburtsdatum, seltener mit Geburtsort und Erwerbstätigkeit angeführt. Wenn sie vor der Rückkehr in die Schweiz einer eigenständigen Erwerbstätigkeit nachgegangen waren oder über eigene Vermögenswerte verfügt hatten, wurden sie beim Familienoberhaupt zwar aufgeführt, besaßen aber in der Regel eigene Karteikarten.

Schliesslich beinhalten die Karteikarten auch Angaben bezüglich der finanziellen Unterstützung beziehungsweise Bevorschussung durch die Vereinigung und vor allem über die Höhe der geforderten Wiedergutmachungssummen, kurz Forderungen, welche auf den erlittenen materiellen Schäden basierten. Leider wurden auch die Forderungen nur bei einem Teil der Mitglieder eingetragen. Trotzdem vermögen die festgehaltenen Beträge einen ungefähren Eindruck von der einstigen Vermögensverteilung zu vermitteln¹³.

3.2 Die Gesamt-Datenbank

Als es darum ging, Form und Mittel für die EDV-Erfassung der VRS-Kartei zu bestimmen, herrschte keine Freiheit bei der Wahl derselben. Von allem Anfang an war klar, dass das Projekt nur dann Sinn machen würde, wenn die zu erstellenden Daten später zu den bestehenden in Relation gesetzt werden könnten. Auf der einen Seite bestand also der äussere Anspruch, sich an die Datenbank des Russlandschweizer-Archives (RSA) anzulehnen, auf der anderen Seite das persönliche Anliegen, den Aspekt der Benutzerfreundlichkeit verstärkt zu berücksichtigen.

¹³ Voegeli: *Die Rückkehr*, S. 28f.

Hauptanspruch beim Erstellen des äusseren Erscheinungsbildes der Datenbank war, möglichst jede auf den VRS-Karteikarten vorkommende Information aufnehmen zu können, sofern sie in signifikanter Anzahl anzutreffen war. Dadurch entstand eine auf insgesamt 144 Eingabefeldern oder Variablen aufgebaute Grundmaske, deren Ausdruck exakt zwei A4-Seiten pro Datensatz umfasst.

Anschliessend mussten die Daten aus der VRS-Kartei Feld für Feld eingefügt werden. Dieser Prozess gestaltete sich äusserst aufwendig. Die handschriftlichen Notizen waren in vielen Fällen kaum zu entziffern, zudem wechselt die hierfür verwendete Sprache vom Deutschen ins Französische und zuweilen auch ins Russische, oft unter der Verwendung kyrillischer Schriftzeichen.

Als diese Hürde genommen war, ging es an die Klärung der diversen Problemfälle. Nicht einmal die Familiennamen konnten ungeprüft übernommen werden, da sie von der VRS oft in phonetischer oder verballhornter Form aufgenommen worden waren. Es kam durchaus vor, dass ein Karteninhaber in verschiedenen Schreibweisen zwei- bis dreimal erfasst worden war. Es wurden über 370 Doppel- und Mehrfachnennungen eruiert und gestrichen, woraus schliesslich die definitive Anzahl von 3218 Karteninhabern resultierte.

3.3 Die Erwerb-Datenbank

Als nächstes sollten in einer zweiten, reduzierten Datenbank die Erwerbstätigen herausgefiltert werden. In der VRS-Erwerb-Datenbank waren also nur Russlandschweizer gefragt, die erwiesenermassen vor dem Oktober 1917 in Russland einer bezahlten Arbeit nachgegangen waren. Schlussendlich konnten ganze 1931 Karten ausgemacht werden, deren Inhaber diese Voraussetzung mit Sicherheit erfüllten.

Ein Vergleich der Anzahl Informationen zwischen den beiden VRS-Datenbanken (Tab. 1) bringt deutlich zum Vorschein, dass die Datensätze in der verkleinerten Erwerb-Datei bezüglich sämtlicher Variablen durchschnittlich vollständiger sind. Ein Grund dafür, dass die Karten Erwerbstätiger sorgfältiger erstellt und nachgeführt wurden als die anderen, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden: Es lässt sich demnach keine systematische Verzerrung aufgrund unterschiedlichen Registrierungsverhaltens einzelner VRS-Offizieller oder einzelner Sektionen der Vereinigung nachweisen.

Tabelle 1. Die Informationsdichte der VRS-Datenbanken

Variable	Erwerb		Gesamt	
	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
Name	1931	100,00	3218	100,00
Geschlecht	1931	100,00	3181	98,85
Rückwanderungsjahr	1865	96,58	2838	88,19
Geburtsjahr	1844	95,49	2699	83,87
Geburtsland	866	44,85	1073	33,34
Heimatkanton	1891	97,93	2913	90,52
Tätigkeit	1931	100,00	2373	73,74
Zivilstand	1813	93,89	2650	82,35
Wohnregion in Russland	1830	94,77	2719	84,49
Forderungen	762	39,46	1124	34,93
Total	1931	100,00	3218	100,00

Quellen: VRS-Gesamt / VRS-Erwerb.

4. Quantitative Analyse

Die grundsätzliche Fragestellung lautet: Wie war das Strukturprofil der letzten Generation erwerbstätiger Russlandschweizer aufgrund der Informationen in der untersuchten Quelle beschaffen? Lassen sich bezüglich der Geschlechterzugehörigkeit, der regionalen und lokalen Herkunft, der Erwerbstätigkeit und der Vermögenssituation klar ersichtliche Muster herausarbeiten, und – wenn ja – wie können diese Muster aufgezeigt werden? Inwiefern bestätigen oder relativieren die Resultate die Forschungssynthese von 1985?

Das methodische Vorgehen beim Auswerten der Datenbanken kann für den Einzelfall nicht detailliert beschrieben werden. Die überwiegende Mehrzahl der Resultate kam aufgrund von Abfragen nach der Häufigkeitsverteilung zustande. Anschliessend wurden diese Häufigkeiten in prozentuale Relation zur Datenbasis gesetzt und zur visuellen Veranschaulichung in Tabellen oder Graphiken umgewandelt.

Bevor wir uns jetzt den Resultaten der ausgewerteten VRS-Datenbanken zuwenden, müssen wir uns noch einmal vergegenwärtigen, dass den erfassten Personen zunächst nur gemeinsam war, dass sie vor dem Ersten Weltkrieg im Zarenreich gelebt hatten und infolge der veränderten wirtschaftlichen und sozialen Lage nach der Oktoberrevolution in die Schweiz zurückkehrten.

Die einen hatten nur wenige Jahre in der Fremde verbracht und sich kaum an die neue Umgebung und Sprache gewöhnt. Andere wiederum, deren Vorfahren sich schon vor Generationen im Zarenreich niedergelassen hatten, waren keiner der vier Schweizer Landessprachen mehr mächtig und müssen auch sonst als vollständig «russifiziert» bezeichnet

werden. Weiter befand sich unter den Heimkehrern eine beträchtliche Anzahl Russinnen, welche mit der Schweiz einzig und allein durch die Ehe mit einem Schweizer verbunden waren. Aufgrund der in der VRS-Namenskartei gemachten Angaben können die Heimkehrer aber häufig nicht in die entsprechenden Gruppen eingeteilt werden, weshalb sie unter dem allgemeingültigen Sammelbegriff «Russlandschweizer» zusammengefasst und untersucht werden müssen.

4.1 Das Geschlechterverhältnis

Betrachtet man die Gesamtheit der erfassten VRS-Mitglieder und ihrer Angehörigen, so sticht zunächst der Umstand ins Auge, dass sich Frauen deutlich in der Überzahl befinden. Von 5593 in der Gesamtdatenbank erfassten Rückkehrern mit Angaben zum Geschlecht waren nur 2490 oder 44,52 Prozent männlich, während 3103 oder 55,48 Prozent dem weiblichen Geschlecht zugehörten. Auch in der Schweiz wurden im Jahre 1910 anlässlich der Eidgenössischen Volkszählung 51,26 Prozent Frauen gegenüber 48,74 Prozent Männern festgestellt¹⁴.

Das Geschlechterverhältnis unter den Karteninhabern der Gesamtdatenbank fällt dagegen deutlich zugunsten der Männer aus. Von 3181 Personen, deren Geschlecht bekannt ist, sind nur 1373 oder 43,16 Prozent weiblich, hingegen 1808 oder 56,84 Prozent männlich. Weshalb diese Verlagerung? Zunächst einmal tauchen Frauen in der VRS-Namenskartei hauptsächlich dann als Karteninhaberinnen auf, wenn sie allein stehend, das heisst ledig, verwitwet oder geschieden waren, da grundsätzlich nur das Familienoberhaupt erfasst wurde, und das war – zumindest nach aussen hin – der Mann. Verheiratete Frauen konnten zwar auch erfasst werden, dies aber vor allem dann, wenn sie über eigenes Vermögen verfügten, was eher selten der Fall war.

In der Erwerbs-Datenbank sind noch weniger Frauen anzutreffen. Unter insgesamt 1931 Erwerbstätigen mit Angaben zum Geschlecht stehen den 1292 oder 66,91 Prozent Männern noch 639 oder 33,09 Prozent Frauen gegenüber. Von diesen 639 Frauen waren sogar nur 37 oder 5,79 Prozent zum Zeitpunkt ihrer Erfassung verheiratet.

Wenn wir nun den Kreis ein letztes Mal enger ziehen und nur all diejenigen unter den Erwerbstätigen betrachten, welche aufgrund der erfass-

14 Als Datenbasis dienten die Angaben der Gesamtbevölkerung abzüglich der ausländischen Wohnbevölkerung. In diesem Zusammenhang wurden von einem Total von 3 201 282 in der Schweiz wohnhaften Personen mit Schweizer Bürgerrecht 1 640 933 Frauen gegenüber 1 560 349 Männern ermittelt. Vgl. *Statistisches Jahrbuch der Schweiz*, hg. vom Eidgenössischen statistischen Bureau, 27. Jahrgang 1918, S. 35f.

ten Forderungen vor ihrer Rückkehr über eigenes Vermögen verfügt hatten, so geraten die Frauen weiter ins Hintertreffen. Unter den 762 Karteninhabern der Erwerb-Datenbank mit einschlägigen Angaben finden sich 157 Frauen, was gerade noch einem Anteil von 20,60 Prozent entspricht.

Der Frauenanteil von 33,09 Prozent unter den Erwerbstätigen mag zwar im Hinblick auf die weibliche Dominanz im Personentotal aller Erfassten enttäuschend niedrig erscheinen, absolut betrachtet muss er uns in dieser Höhe jedoch erstaunen.

Das offensichtliche Ansteigen der Berufswanderung von Frauen ab den 1870er Jahren ist aber nicht als Anzeichen einer grundsätzlichen beruflichen Emanzipation zu werten, sondern muss auf den grossen Bedarf an hauptsächlich von Frauen ausgeübten Berufen im erzieherischen Bereich zurückgeführt werden.

4.2 Die regionale und lokale Herkunft

Immerhin bei 1891 oder 97,93 Prozent der 1931 erfassten Erwerbstätigen erscheint auf den VRS-Karteikarten auch der *Heimatort*. In diesem Zusammenhang werden 674 verschiedene Gemeinden genannt, in der Gesamtdatenbank sind es sogar 806. Amtlichen Quellen zufolge existierten im Jahre 1910 in der Eidgenossenschaft 3157 eigenständige Ortschaften¹⁵, was die Schlussfolgerung ergibt, dass vor dem Ersten Weltkrieg jede vierte Schweizer Gemeinde (25,53%) unter den Russlandschweizern vertreten war. Viele kleinere Ortschaften tauchen in der VRS-Karte aber nur ein-, manchmal zwei- oder dreimal auf.

Genf, Zürich, Basel, Le Locle, Schaffhausen und Neuchâtel gehörten schon vor dem Ersten Weltkrieg zu den 20 grössten Schweizer Ortschaften¹⁶, weshalb nicht weiter erstaunt, dass sie in der untenstehenden Auflistung der häufigsten Heimatgemeinden (Tab. 2) vordere Plätze einnehmen. Kleinere Gemeinden jedoch wie Netstal und vor allem im Berner Oberland Diemtigen, Reichenbach und Trub konnten nicht unbedingt an derart prominenter Lage erwartet werden, weshalb bei diesen Gemeinden starke lokale Wanderungstraditionen vermutet werden müssen.

15 Jean-François Bergier: *Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz – Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Zürich 1983, S. 46.

16 *Statistisches Jahrbuch der Schweiz*, 27. Jahrgang 1918, S. 38.

Tabelle 2. Häufigste Heimatgemeinden nach Anzahl Erwerbstätiger

Rang	Gemeinde	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
1.	Genf	87	4,60
2.	Zürich	67	3,54
3.	Diemtigen	62	3,28
4.	Reichenbach	33	1,74
5.	Basel	31	1,64
6.	Netstal	29	1,53
7.	Le Locle	25	1,32
8.	Schaffhausen	24	1,27
9.	Neuchâtel	22	1,16
10.	Trub	21	1,11
Total		401	21,19

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort.

Teilt man die einzelnen Ortschaften den entsprechenden *Heimatkantonen* zu (Tab. 3a–c), so lassen sich diese in die folgenden drei Gruppen gliedern:

Tabelle 3a. Sechs Kantone mit hundert oder mehr Erwerbstätigen

Rang	Kanton	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
1.	BE	441	23,32
2.	VD	239	12,64
3.	ZH	182	9,62
4.	NE	156	8,25
5.	GE	104	5,50
6.	GL	102	5,39
Total		1224	64,73

Die nominell stärksten sechs Kantone der ersten Gruppe (a) vereinigen fast zwei Drittel (64,73%) aller Erwerbstätiger in sich. Augenfällig ist die starke Vertretung französischsprachiger Westschweizer Kantone, welche sich durch die intensivierte Wanderung weiblicher Lehrtätiger ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erklären lässt. Weiter fällt die Dominanz des Kantons Bern¹⁷ mit einem Gesamtanteil von fast einem Viertel (23,32%) auf, welche hauptsächlich auf der Käserwanderung aus dem Oberland begründet ist.

17 Auch der Umstand, dass die jurassischen Gemeinden als Bern zugehörig behandelt werden, da der Kanton Jura zum Zeitpunkt der Russlandschweizer-Rückkehr noch nicht als eigenständiges politisches Gebilde existierte, vermag diese offensichtliche Sonderstellung nicht zu relativieren; wenn man nämlich die entsprechenden Ortschaften getrennt berücksichtigt, so entfallen immer noch 413 Erwerbstätige (21,84%) auf Bern und lediglich 28 (1,48%) auf den Kanton Jura.

Tabelle 3b. Acht Kantone mit 25 bis 99 Erwerbstätigen

Rang	Kanton	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
7.	AG	98	5,18
8.	GR	97	5,13
9.	FR	78	4,12
10.	SH	77	4,07
11.	TG	70	3,70
12.	SG	61	3,23
13.	BS	31	1,64
14.	BL	26	1,37
Total		538	28,45

Gruppe b umfasst acht Stände und setzt sich zur Hauptsache aus Kantonen des Mittellandes (AG, BS, BL, SH) und der Nordostschweiz (TG, SG) zusammen, aber auch die Westschweiz mit dem zweisprachigen Fribourg und die Ostschweiz mit Graubünden sind vertreten. Diese Gruppe weist abgesehen von der klaren Dominanz deutschsprachiger Kantone eine heterogene Struktur auf, vor allem was die berufliche Gliederung angeht. Immerhin beinhaltet sie mit 28,45 Prozent aber noch mehr als einen Viertel aller Erwerbstätigen.

Tabelle 3c. Elf Kantone mit weniger als 25 Erwerbstätigen

Rang	Kanton	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
15.	LU	23	1,22
16.	TI	22	1,16
17.	AR	21	1,11
18.	SO	20	1,06
19.	VS	19	1,01
20.	ZG	11	0,58
21.	SZ	6	0,32
22.	NW	4	0,21
23.	AI	1	0,05
24.	OW	1	0,05
25.	UR	1	0,05
Total		129	6,82

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort.

Die elf am seltensten vertretenen Kantone der Gruppe mit jeweils weniger als 25 erfassten Erwerbstätigen (c) bringen es zusammen gerade auf 129 oder 6,82 Prozent aller Nennungen. Innerhalb der letzten Russlandschweizer-Generation sind sie somit nur von marginaler Bedeutung. Gemeinsam ist ihnen die Konfession: es handelt sich laut der Eidgenössischen Volkszählung von 1910 um die zehn Kantone mit den höchsten Katholiken-Anteilen (zwischen 86 und 98 Prozent). Einzige

Ausnahme in dieser Gruppe ist Appenzell-Ausserrhoden mit einem Anteil von 87,95 Prozent Protestanten¹⁸.

Somit sind zwar sämtliche 25 Kantone unter den Russland-Heimkehrern vertreten, allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmass. Den 441 Bernern steht lediglich je ein Vertreter aus den Kantonen Appenzell-Innerrhoden, Obwalden und Uri gegenüber. Dieses Verhältnis verdeutlicht, dass die Intensität der Migration nach dem Zarenreich aufgrund unterschiedlicher lokaler und regionaler Traditionen und Gegebenheiten auch auf kantonaler Ebene stark variieren konnte.

Tabelle 4. Heimatkantone nach Bevölkerungsgewicht

Rang	Kanton	Auswanderer (Nennungen)	Promille VZ 1910 (‰)	Rang nach Tab. 3
1.	GL	102	3,342	6.
2.	SH	77	2,179	10.
3.	NE	156	1,315	4.
4.	GE	104	1,127	5.
5.	GR	97	1,000	8.
6.	VD	239	0,879	2.
7.	BE	441	0,722	1.
8.	TG	70	0,641	11.
9.	FR	78	0,589	9.
10.	AG	98	0,461	7.
11.	ZH	182	0,453	3.
12.	ZG	11	0,438	20.
13.	BL	26	0,396	14.
14.	AR	21	0,389	17.
15.	BS	31	0,365	13.
16.	NW	4	0,307	22.
17.	SG	61	0,244	12.
18.	TI	22	0,196	16.
19.	SO	20	0,182	18.
20.	VS	19	0,167	19.
21.	LU	23	0,148	15.
22.	SZ	6	0,110	21.
23.	AI	1	0,070	23.
24.	OW	1	0,061	24.
25.	UR	1	0,048	25.
Total		1891	0,591	

Quellen: VRS-Erwerb / VZ 1910. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort bzw. 3201 282 Einwohner mit Schweizer Bürgerrecht.

Werfen wir nun aber auch einen Blick auf die Situation, wie sie sich uns aufgrund des Verhältnisses der Anzahl erwerbstätiger Russlandschweizer zur jeweiligen Kantonsbevölkerung präsentiert (Tab. 4). Dadurch wird den unterschiedlichen Grössen und Bevölkerungsdichten der einzelnen Kantone Rechnung getragen. Als Vergleichsbasis werden wiederum die Zahlen der Volkszählung (VZ) aus dem Jahr 1910¹⁹ beigezogen.

¹⁸ *Statistisches Jahrbuch*, S. 42.

¹⁹ *Statistisches Jahrbuch*, S. 43.

Grundsätzlich neue Erkenntnisse über das kantonsspezifische Auswanderungsverhalten vermag diese Betrachtungsweise zwar nicht zu liefern, doch relativiert sie das Bild von Tabelle 3: Die bevölkerungsreichen Kantone Bern, Waadt, Zürich, St. Gallen und Luzern fallen in der Rangfolge weit zurück und werden von den kleinen, bevölkerungsärmeren Kantonen überflügelt. Jetzt sind es Schaffhausen und Glarus, welche mit Promillewerten von über 2 bzw. sogar von über 3 die gemäss Bevölkerungsgewicht stärksten Kontingente stellten, aber auch Zug und Nidwalden finden sich in der Rangfolge deutlich weiter vorne.

Wenn man nun im Falle von Glarus nicht nur die Erwerbstätigen, sondern auch deren Angehörige, also das Total von 325 in der Gesamt-Datenbank erfassten Rückwanderern, in Relation zu den 30 521 Glarnern²⁰ in der Schweiz setzt, so ergibt sich der erstaunliche Promilleanteil von 10,648. Oder anders ausgedrückt: jeder 94. Glarner lebte am Vorabend des Ersten Weltkrieges im zaristischen Russland. Stellt man die gleiche Rechnung mit den total 5732 bekannten Rückkehrern in Relation zur Gesamtbevölkerung von 3 201 282²¹ an, so ergibt sich ein Anteil von 1,790 Promille, was wiederum einem unter 558 Schweizer Bürgern entspricht.

Die graphische Umsetzung (Abb. 1) der in Tabelle 4 dargelegten Werte deutet eindringlich auf überkantonale Zusammenhänge bezüglich der Wanderungsintensität hin. Die aufgrund der Promilleanteile unterschiedlich schraffierten Kantone fügen sich zu grösseren, eigenständigen «Wanderungsregionen» mit ähnlichen Strukturen zusammen. Auffällig ist erneut die hohe Wanderungs-Intensität in der Westschweiz. Auch die unmittelbare Nachbarschaft der beiden stark vertretenen Ostschweizer Kantone Graubünden und Glarus im Griff der mehrheitlich unterdurchschnittlich in Erscheinung tretenden Stände der Süd-, Inner- und Nordostschweiz lässt auf regionale Wanderungsmuster schliessen. Das Mittelland kann zwar eine beachtliche Anzahl an erwerbstätigen Russlandschweizern ausweisen, aufgrund der hohen Bevölkerungszahlen jedoch bilden seine Kantone einen durchgehenden Gürtel mittlerer Wanderungsintensität.

Interessant ist der Umstand, dass die wanderungsintensivsten Kantone – mit Ausnahme des Kantons Glarus, der aber aufgrund der speziellen wirtschaftlichen Entwicklung an allen Schweizer Wanderungsbewegungen der Neuzeit überdurchschnittlichen Anteil genommen hat – unmittelbar an die Landesgrenze anstossen, was dahingehend interpretiert werden könnte, dass der engere Kontakt zu anderen Kulturen

20 Datenbasis: ebd., S. 43.

21 Datenbasis: ebd., S. 43.

Verhältnis der Rückwanderer
zur Bevölkerung 1910 in ‰

■ > 1 ‰

▨ 0,5 – 0,99 ‰

▤ 0,1 – 0,49 ‰

□ < 0,1 ‰

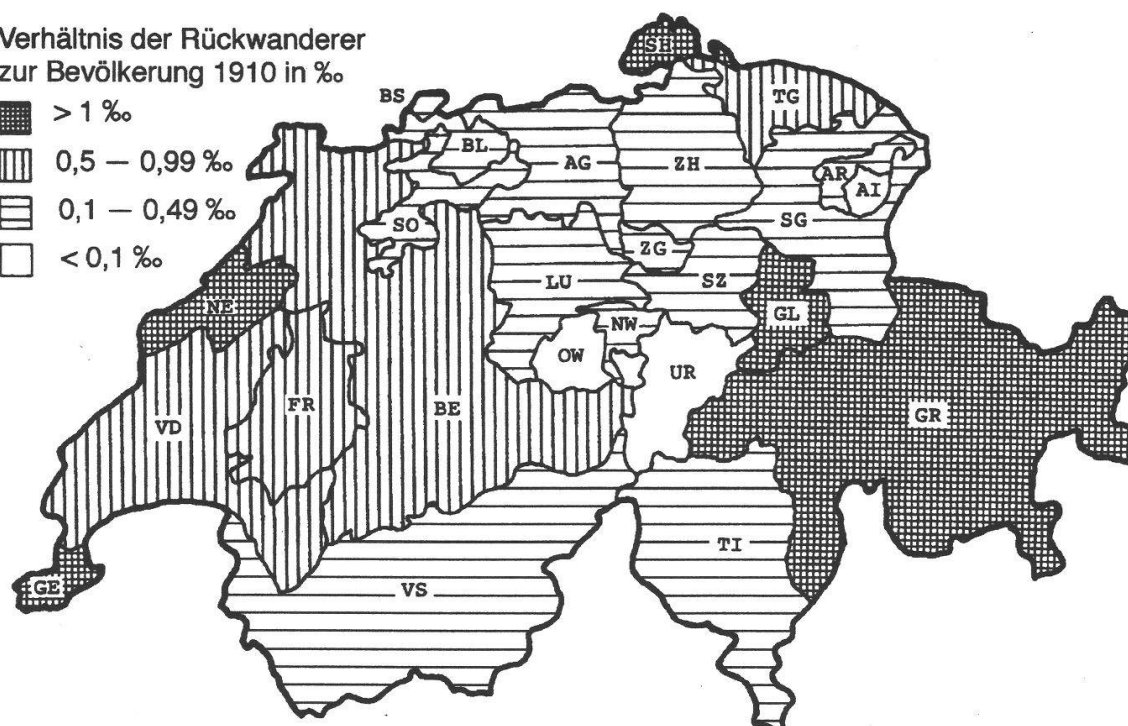


Abbildung 1. Heimatkantone nach Bevölkerungsgewicht*

Quelle: VRS-Erwerb / VZ 1910. Datenbasen: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort bzw. 3 201 282 Einwohner mit Schweizer Bürgerrecht.

* Die Karte und ihre Einteilungen wurden von der Pilotstudie übernommen, die entsprechenden Felder jedoch aufgrund der VRS-Erwerb-Resultate neu bearbeitet. Vgl. Bühler et al.: *Schweizer im Zarenreich*, S. 79.

auch eine grössere Bereitschaft generierte, die eigene hinter sich zu lassen. Tatsächlich liegen im Gegensatz dazu die am schwächsten vertretenen Kantone im Zentrum der Eidgenossenschaft.

In der Studie von 1985 wurde bereits aufgrund wirtschaftlicher und sozialer Kriterien eine geographische Einteilung der einzelnen Kantone in sieben *Heimatregionen* vorgenommen. Unter Berücksichtigung dieses Systems ergibt sich für die erwerbstätigen Rückwanderer in Tabelle 5 das folgende Bild:

Tabelle 5. Heimatregionen nach Anzahl Erwerbstätiger

Rang	Region	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
1.	Westschweiz (GE/VD/NE/FR/VS)	596	31,53
2.	Bern (BE)	441	23,32
3.	Mittelland (BS/BL/SO/AG/ZH/SH)	434	22,95
4.	Ostschweiz (GR/GL)	199	10,52
5.	Nordostschweiz (TG/SG/AI/AR)	153	8,09
6.	Innerschweiz (UR/SZ/NW/OW/LU/ZG)	46	2,43
7.	Südschweiz (TI)	22	1,16
Total		1891	100,00

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort.

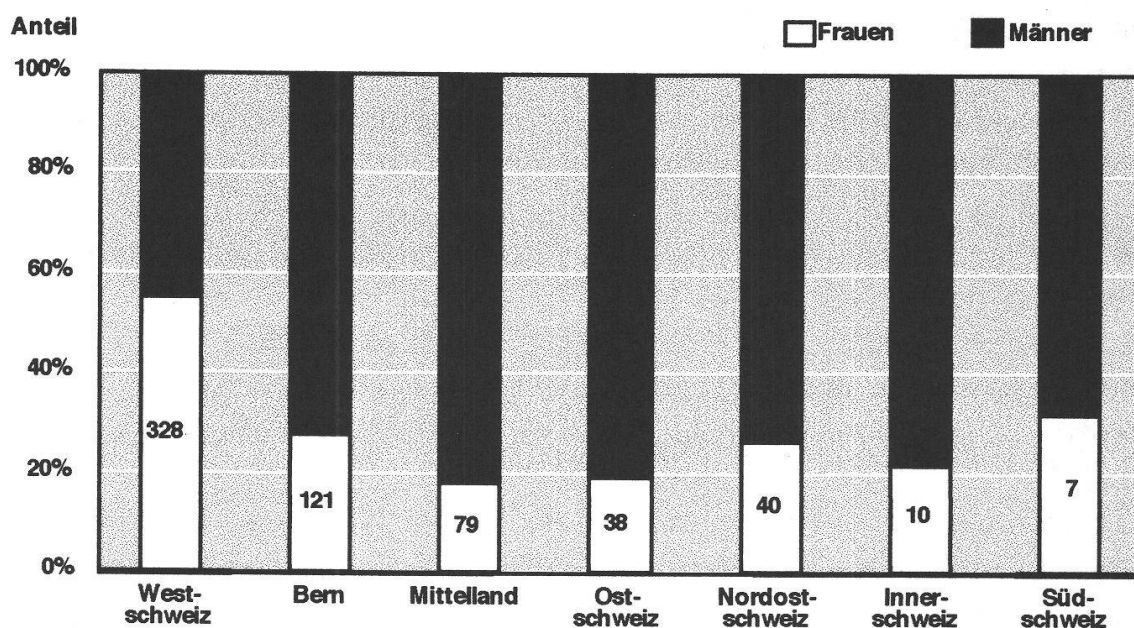


Abbildung 2. Das Geschlechterverhältnis nach Heimatregionen
 Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort.

Die Regionaleinteilung verstärkt den bislang gewonnen Eindruck. Die französischsprachige Westschweiz und der «Käserkanton» Bern dominieren die Aufstellung mit einem gemeinsamen Anteil von über der Hälfte (54,85%) aller heimgekehrten Erwerbstätigen. Als Gegenpole erscheinen die katholische Inner- und die italienischsprachige Süd-schweiz mit nur marginalen Prozentsätzen. Ein recht homogenes Mittelfeld bilden die deutschsprachigen Regionen des Mittellandes, der Ost- und schliesslich der Nordostschweiz, wobei sich die herausragende Stellung der zusammengefassten Kantone Glarus und Graubünden bezüglich des Bevölkerungsgewichtes anhand absoluter Zahlen nicht verdeutlichen lässt.

Als grundsätzliche Erkenntnis muss festgehalten werden, dass die verschiedenen Schweizer Regionen in stark variierendem Ausmass unter der letzten Generation der Russlandschweizer vertreten waren, wobei oftmals die sprachliche in engem Zusammenhang mit der regionalen Zugehörigkeit gestanden zu haben scheint.

In einem weiteren Schritt soll nun untersucht werden, ob sich auch ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der regionalen Herkunft der Erwerbstätigen beobachten lässt. Die in Abbildung 2 dargestellten Unterschiede bezüglich der Vertretung von Frauen in den verschiedenen Regionen sind markant. Die Kantone der Westschweiz ragen mit einem Anteil von 55,03 Prozent deutlich heraus. Mit 328 Erfassten vereinigen sie alleine mehr Frauen in sich, als alle anderen Regionen (insgesamt 295) zusammen. Ein weiteres Mal muss in diesem Zusammen-

hang auf die starke Wanderaktivität weiblicher Lehrtätiger hingewiesen werden.

Der Kanton Bern kommt mit immerhin 121 erfassten Frauen auf eine beachtliche Quote von 27,44 Prozent; er scheint somit nebst der bekannten, fast ausschliesslich von Männern getragenen Käserwanderung noch über weitere, auch weibliche Personen ansprechende Traditionen der Berufsmigration verfügt zu haben. Immerhin umfasste er ja auch die französischsprachigen Gebiete des heutigen Kantons Jura und des Berner Jura, womit sich die Vermutung aufdrängt, es könnten in abgeschwächtem Ausmass ähnliche Muster wie in den Kantonen der Romandie zum Tragen gekommen sein.

Der relativ hohe Frauenanteil in der Südschweiz muss aufgrund der äusserst schwachen Datenbasis von 22 Erwerbstätigen vor allem dem Zufall zugeschrieben werden. Die sieben Tessinerinnen setzten sich denn auch nebst einer alleinstehenden älteren Musiklehrerin aus zwei Schwesterngruppen der Familien Lange und Rossetti zusammen.

In allen anderen Regionen kam jeweils eine Frau auf vier bis fünf erwerbstätige Männer. Dieses Verhältnis würde auf die Erwerb-Datenbank wohl grundsätzlich zutreffen, wenn nicht die Westschweizer Kantone, welche als einzige stark abweichende Frauenquoten aufweisen, das Gesamtbild erheblich zu Gunsten der Frauen beeinflusst hätten.

4.3 Die Erwerbstätigkeit im Zarenreich

Mit der Untersuchung der Erwerbstätigkeit stossen wir auf den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Gleichzeitig wenden wir uns aber auch der Kernvariablen der Russlandmigration überhaupt zu, welche ja weitgehend vom Phänomen der Berufswanderung geprägt worden ist.

Unter den 189 verschiedenen Tätigkeiten von A wie «Advokat» bis Z wie «Zoo-Techniker» werden deren 84 nur einmal genannt, wohingegen Tabelle 6 zeigt, dass 14 Tätigkeiten jeweils mehr als 20 Erwerbstätige oder einen Anteil von über 1 Prozent in sich vereinigen. Demgegenüber sind alleine die vier häufigsten Tätigkeiten durch 1026 oder 53,13 Prozent, also bereits durch über die Hälfte der Erwerbstätigen vertreten. Innerhalb des beruflichen Spektrums der letzten Russlandschweizer-Generation scheint sich eine Massierung einiger weniger, teilweise eng zusammengehörender Tätigkeiten abzuzeichnen.

Die Auswertung nach Berufsgruppen (Tab. 7) erhärtet diese Thesen. An der Spitze der Rangliste finden wir nun die Lehrberufe, welche infolge der Zusammenfassung der beiden Tätigkeiten «Erzieher» und «Lehrer» die kaufmännischen Berufe überflügelt haben. Gemeinsam

Tabelle 6. Die häufigsten Tätigkeiten

Tätigkeit	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
Kaufmann	350	18,13
Erzieher	334	17,30
Lehrer	185	9,58
Käser	157	8,13
Ingenieur	76	3,94
Landwirt	74	3,83
Buchhalter	52	2,69
Bürolist	40	2,07
Maschinen-Ingenieur	31	1,61
Chemiker	29	1,50
Sprachlehrer	29	1,50
Gutswirt	22	1,14
Techniker	22	1,14
Arzt	20	1,04
Andere Tätigkeiten	510	26,41
Total	1931	100,00

Quelle: VRS-Erwerb.

vereinigen die beiden Kategorien mit 53,03 Prozent über die Hälfte aller Erwerbstätigen auf sich. Ebenfalls auf signifikante Anteile im Bereich zwischen 10 und 15 Prozent kommen die hauptsächlich durch die Käser vertretenen landwirtschaftlichen Berufe und der industriell-technische Sektor «Maschinen / Energie / Transport» mit seinen Ingenieuren und Technikern. Diese vier Berufsgruppen umfassen mit einem Anteil von 77,94 Prozent über drei Viertel aller in der Erwerb-Datei erfassten Russlandschweizer und drängen die anderen Sektoren in den Bereich der Bedeutungslosigkeit ab. Folgerichtig wollen wir uns künftig bei vergleichenden Auswertungen in Kombination mit anderen Variablen auf diese vier Berufsgruppen konzentrieren.

Die Auswertung der massgeblichen Berufsgruppen nach Geschlechterverhältnissen (Abb. 3) ergibt ebenfalls ein klares Bild. Der Anteil weiblicher Erwerbstätiger liegt beim Gros der Berufsgruppen bei ungefähr einem Fünftel. Innerhalb der Sparte «Maschinen / Energie / Transport» sinkt er jedoch auf 2,39 Prozent. Die industriell-technischen Berufe waren zur damaligen Zeit also fast ausschliesslich in Männerhand. Unter den 76 Ingenieuren der Berufsgruppe «Maschinen / Energie / Transport» jedenfalls findet sich keine einzige Frau.

Der geringe Frauenanteil von nur 5,88 Prozent im landwirtschaftlichen Sektor entspricht nicht den effektiven Gegebenheiten. Gerade bei den Käsern, aber auch bei allen anderen bäuerlichen Berufen arbeiteten die weiblichen Familienangehörigen im Betrieb mit. Aufgrund der stark patriarchalischen Strukturen, welche in ländlichen Gebieten noch ausgeprägter waren, wurde die Frauenarbeit in landwirtschaftlichen

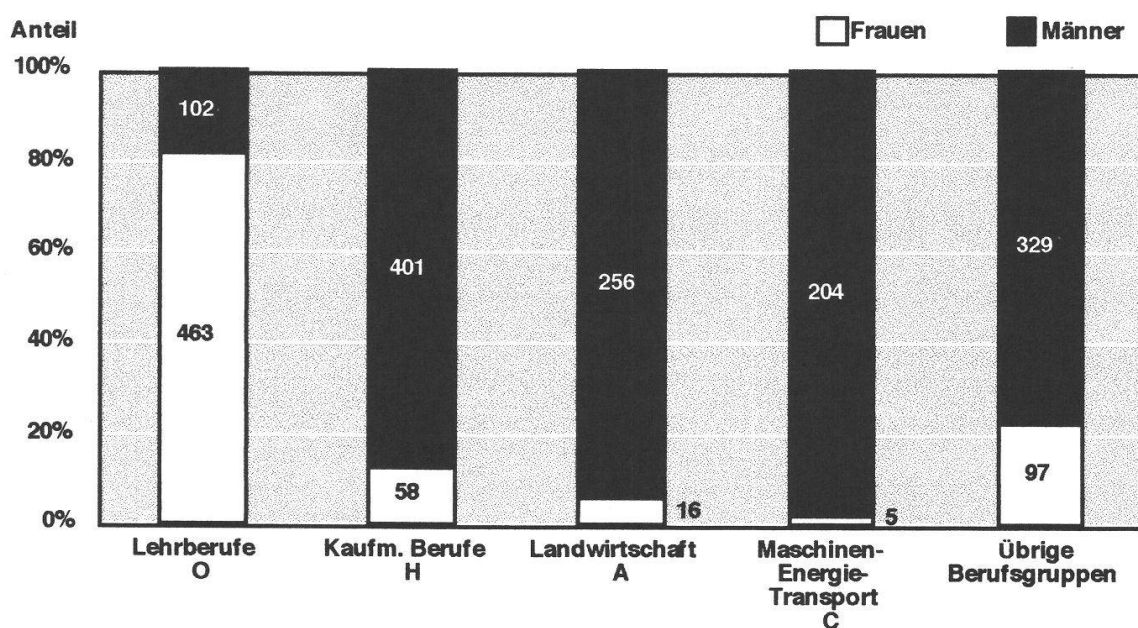
Tabelle 7. Berufsgruppen nach Anzahl Erwerbstätiger

Rang	Berufsgruppe	Anzahl (Nennungen)	Anteil (%)
1.	Lehrberufe	565	29,26
2.	Kaufmännische Berufe	459	23,77
3.	Landwirtschaftliche Berufe	272	14,09
4.	Maschinen / Energie / Transport	209	10,82
5.	Lebensmittel-, Gastgewerbe	56	2,90
6.	Bauberufe	47	2,43
7.	Medizinische Berufe	44	2,28
8.	Künstlerische Berufe	42	2,18
9.	Naturwissenschaftliche Berufe	39	2,02
10.	Leder- und Textilindustrie	37	1,92
11.	Uhrenmacher, Kunsthandwerker	27	1,40
12.	Unternehmerberufe	23	1,19
13.	Übrige	23	1,19
14.	Juristisch-geisteswissenschaftl. Berufe	20	1,04
15.	Bergbau-, Giessereiberufe	17	0,88
16.	Hausangestellte, Rentner	14	0,73
17.	Druckereiberufe	11	0,57
18.	Staatsdienste	8	0,41
19.	Publizistische Berufe	7	0,36
20.	Kirchliche Berufe	7	0,36
21.	Militär und Polizei	4	0,21
	Total	1931	100,00

Quelle: VRS-Erwerb.

Berufen im Rahmen der VRS-Erhebung jedoch nicht entsprechend gewürdigt.

Auch die kaufmännischen Berufe präsentieren sich als Männerdomäne. 459 oder 35,53 Prozent aller männlichen Russlandschweizer

**Abbildung 3.** Das Geschlechterverhältnis nach Berufsgruppen

Quelle: VRS-Erwerb.

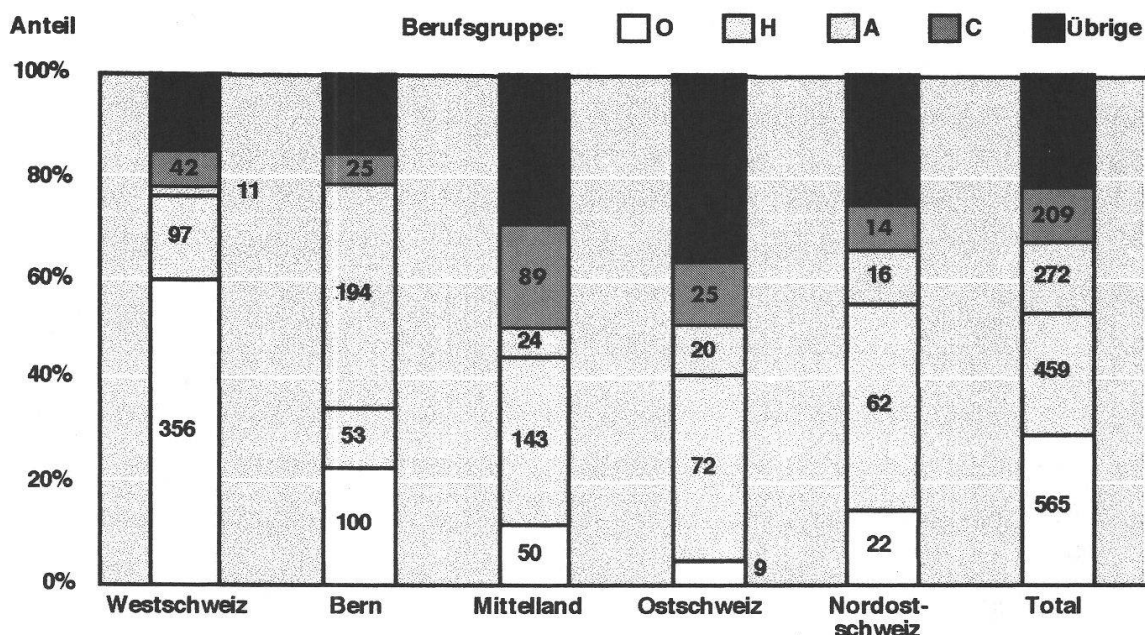


Abbildung 4. Berufsgruppen nach Heimatregionen*

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1891 Datensätze mit Angaben zum Heimatort und zur Tätigkeit im Zarenreich.

* Die Innerschweiz und die Südschweiz wurden in der Grafik aufgrund der ungenügenden Datenbasis von nur 46 bzw. 22 erfassten Erwerbstätigen nicht berücksichtigt.

waren in diesem Umfeld tätig. Lediglich im Angestellten-Bereich waren Frauen – etwa als Sekretärinnen oder Bürolistinnen – namhaft vertreten, während sie als unabhängige Kauffrauen oder in Kaderpositionen nur äusserst selten anzutreffen waren. Insgesamt brachten sie es auf einen Anteil von nur knapp über 10 Prozent (12,64).

Trotzdem gab es auch unter den Russlandschweizern Tätigkeiten, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt wurden. Sie beschränkten sich allerdings auf den Sektor der Lehrberufe. Hier liegt der Anteil der 463 Frauen bei über vier Fünfteln (81,95%) der gesamten Arbeitskraft. Anders ausgedrückt arbeiteten fast drei Viertel (72,36%) aller ausserhalb des häuslichen Umfeldes tätigen Russlandschweizerinnen in einem Lehrberuf. Die Männer sind in diesem Bereich sehr häufig in den gehobeneren Positionen etwa eines Gymnasiallehrers oder Hochschuldozenten zu finden, während Frauen nur selten ausserhalb von Tätigkeiten anzutreffen waren, deren einzige Qualifikation darin bestand, Französisch – oder seltener Deutsch – als Muttersprache zu beherrschen.

Abbildung 4 zeigt auf eindrückliche Weise, dass die Russlandmigration auf stark variierenden regionalen Wanderungsmustern basierte. Die beiden bei den Erwerbstätigen am stärksten vertretenen Regionen verdanken ihren Stellenwert jeweils einer dominanten Berufsgruppe. Fast 60 Prozent (59,73) aller am Vorabend des Ersten Weltkrieges im

Zarenreich lebenden Westschweizer – oder vor allem eben Westschweizerinnen – gingen einer Beschäftigung im Lehrbereich (O) nach. Auch die kaufmännischen Berufe (H) waren mit 16,28 Prozent noch ansprechend vertreten, während jedoch Tätigkeiten aus anderen Sektoren, vor allem aus dem industriell-technischen Bereich (C), kaum vorkamen.

Auch die Berner Käsermigration schlägt sich in beeindruckenden Zahlen nieder. Annähernd jeder zweite Erwerbstätige mit Berner Bürgerrecht (43,99%) ging in Russland einer landwirtschaftlichen Tätigkeit (A) nach. Relativ stark vertreten sind daneben auch die Lehrberufe, was sicherlich auf den beträchtlichen Anteil französischsprachiger Regionen am Kantonsgebiet zurückzuführen ist. Die beiden anderen wichtigen Berufsgruppen treten ungewohnt schwach in Erscheinung.

Das Mittelland, die Ost- und die Nordostschweiz geben sich als Hochburgen der kaufmännischen und – in abgeschwächter Form – der industriell-technischen Wanderung zu erkennen. Auch sonst weisen sie eine weitgehend ähnliche berufliche Struktur auf, denn in allen drei Fällen sind sowohl die Lehrberufe als auch die Tätigkeiten aus dem Sektor «Maschinen / Energie / Transport» deutlich untervertreten, wobei die ersteren in der Ostschweiz und die letzteren im Mittelland ganz besonders selten vorkommen. Da in all diesen deutschsprachigen Regionen das Verhältnis der «grossen» vier Berufsgruppen untereinander relativ ausgewogen ist und keine einzelne speziell dominant in Erscheinung tritt, bleibt daneben auch ungewöhnlich viel Platz – immerhin zwischen 25,49 und 36,69 Prozent – für Tätigkeiten aus anderen Bereichen.

4.4 Die Vermögenssituation aufgrund der Forderungen

VRS-Mitglied Albert Sigrist, der während 16 Jahren als Werkmeister in einer Schweizer Textilfabrik in der Nähe Moskaus tätig gewesen war, berichtet in seinen Lebenserinnerungen sowohl von seinen Ängsten als auch von den hochtrabenden Erwartungen, die er bei der Abreise nach Russland gehegt hatte. Er spricht von sich selbst in der dritten Person:

So kam es, dass an einem prächtigen Tag im Jahr 1902 [...] im Hauptbahnhof Zürich ein junger Mensch stand und ungeduldig auf den verspäteten Schnellzug Mailand–Berlin wartete. Er hatte inzwischen Zeit, seinen Phantasien freien Lauf zu lassen und Luftschlösser aufzubauen. Phantasie hatte er mehr, als Geld in der Tasche. Letzteres war ein etwas misslicher Umstand, geht die Reise doch [...] weit hinein in das unermessliche Russland, wo, wie man dem Abreisenden sagte, in den Strassen selbst der grösseren Städte Bären und Wölfe frei herumlaufen, wie bei uns Hunde und Katzen. Glaubte er an die Geschichte von den wilden Tieren nicht recht, so umso lieber an die ihm ebenfalls berichtete Möglichkeit, in Russland rasch vorwärts zu kommen, reich zu werden, da in diesem

Land das Gold nur so auf den Strassen liege und auf tüchtige Schweizer warte, um aufgelesen zu werden.²²

Wie aber sah nun die Wirklichkeit aus? Wurde das Zarenreich tatsächlich für den Grossteil der Russlandschweizer zur sprichwörtlichen Goldgrube? Oder basiert das Bild vom aussergewöhnlichen Erfolg der Auswanderer im Zarenreich nicht doch teilweise auf einem Mythos, den es zumindest phasenspezifisch und vor allem bezüglich des Ausmasses zu korrigieren gilt?

Bereits die Rückwanderer selbst pflegten ihren elitären Ruf, um sich auf diese Weise auch von den anderen Auslandschweizer-Kolonien abzuheben, deren Angehörige in Folge des Ersten Weltkrieges ebenfalls als Flüchtlinge in die Schweiz zurückgekehrt waren und den Staat finanziell belasteten. Jakob Etterlin, ehemals Kaufmann und Vizekonsul in Odessa, beschreibt die ökonomische Situation seiner Landsleute folgendermassen:

Die Lage der Schweizer in Russland war im allgemeinen eine recht prosperierende. [...] Sie haben der Landwirtschaft und der russischen Volkswirtschaft unschätzbare Dienste erwiesen und sich dadurch zu einem der nützlichsten Elemente derselben gemacht.²³

Tatsächlich scheint eine beachtliche Anzahl der Schweizer Fachkräfte in Russland sowohl beruflich als auch gesellschaftlich reüssiert zu haben. Sie haben – und zwar in mindestens so grossem Umfang wie die russische Wirtschaft – von der Situation profitiert. Das Zarenreich bot bessere Aufstiegsmöglichkeiten für Spezialisten, die Aussicht auf grösseren Wohlstand und höheres gesellschaftliches Ansehen. Während vor allem Kaderlöhne ungleich höher waren als in der Schweiz, lagen die Lebenshaltungskosten tiefer und man konnte somit deutlich schneller zu Reichtum gelangen. Zudem floss ein beträchtlicher Teil dieses Reichtums in Form von Kapital zurück in die Schweiz²⁴.

Diejenigen, die es geschafft hatten, schlossen sich selbstbewusst zu prestigeträchtigen Vereinen zusammen und feierten gemeinsam den verdienten Triumph urschweizerischer Eigenschaften wie Strebsamkeit, Beharrlichkeit und Fleiss. Diese Elite dominierte nicht nur das gesellschaftliche Leben der Schweizer im Zarenreich, sie machte sich später auch zum Sprachrohr der Vertriebenen in der Heimat.

22 Albert Sigrüst: *Unter Zar und Sowjet. Erinnerungen und Gedanken eines Werkmeisters*, Zürich 1933, S. 5.

23 Etterlin: *Die ehemaligen Schweizerkolonien*, S. 101.

24 Vgl. Urs Rauber: *Schweizer Industrie in Russland. Ein Beitrag zur Geschichte der industriellen Emigration, des Kapitalexportes und des Handels der Schweiz mit dem Zarenreich 1760–1917* (Diss.), Zürich 1985, S. 277–282.

Daneben existierte gerade während der letzten Phasen schweizerischer Präsenz im Zarenreich aber auch eine Gruppe von Auswanderern, denen der Aufenthalt in der Fremde einzig die Möglichkeit bot, sich einen bescheidenen Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre Spuren finden sich allerdings bedeutend schwerer als diejenigen ihrer erfolgreicherer Landsleute, da sie keinen regelmässigen Anteil nahmen am Leben der Schweizerkolonien. Die Klassenbarriere war auch in der Fremde höher als die nationale Solidarität. Die Angehörigen dieser Unterschicht wählten überdurchschnittlich oft schon in der Einwanderungsgeneration einheimische Ehepartner und assimilierten sich in der Folge auch schneller²⁵.

Wie aber lässt sich nach fast achtzig Jahren die Höhe der Vermögenswerte Tausender von Einzelpersonen feststellen? In dieser Frage gereicht uns gerade der Umstand zum Vorteil, der den Heimkehrern am meisten Verdruss bereitet haben dürfte. Die Russlandschweizer haben infolge der Oktoberrevolution praktisch ihr ganzes Vermögen verloren. Auch die ehemals Reichsten unter ihnen kamen mittellos zurück und mussten in der Heimat nur allzu oft die Fürsorge in Anspruch nehmen. Die derart Geschädigten gaben sich jedoch nicht einfach damit ab, von der politischen Entwicklung ins Armenhaus befördert worden zu sein; sie schlossen sich zusammen und versuchten, mit Hilfe der Schweizer Behörden ihre verlorenen Besitztümer zurückzufordern. Obwohl nun eigentlich die Secrusse die für die Entschädigungsfrage zuständige Russlandschweizer-Organisation darstellte, erfasste die VRS dennoch in vielen Fällen in der Namenskartei die von ihren Mitgliedern eingeforderten Beträge. Aufgrund dieser Angaben ist es uns möglich, die Erfassten in Vermögensklassen einzuteilen. Hierbei übernehmen wir die schon anlässlich der Pilot-Studie benutzte Unterteilung in «arm», «mittel» und «reich»²⁶.

Die eingereichten Schadenersatz-Forderungen wurden von Seiten der Secrusse streng nach Reglement geprüft. Als Umrechnungsgrundlage für die Rubelbeträge diente für die Zeit vor dem 1. Januar 1916 der seit einer Währungsreform in den 1890er Jahren stabilisierte Wechselkurs von 1 Rubel = 2,66 Franken; später erlittene Schäden wurden infolge des Währungszersfalls während Welt- und Bürgerkrieg nach einem komplizierten, zeitlich abgestuften System umgerechnet²⁷. Erst die ge-

25 Klaus Anderegg et al.: «Zu Stand und Aufgaben schweizerischer historischer Wanderungsforschung». In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 37 (1987), S. 330.

26 Als «arm» wurde definiert, wer ein Vermögen unter 10 000 sFr. besass; als «mittel(-ständig)», wer zwischen 10 000 und 100 000 sFr. besass; als «reich», wer mehr als 100 000 sFr. besass.

27 Georges Morel: *Les rapports économiques de la Suisse avec la Russie*, Genf 1934, S. 106.

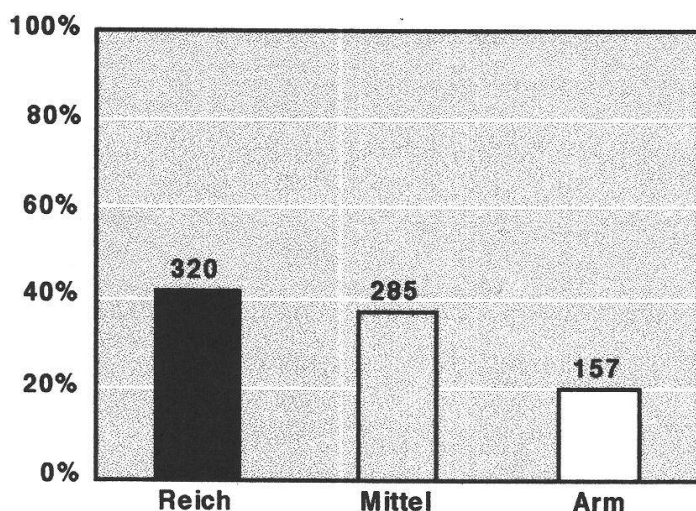


Abbildung 5. Erwerb-Datenbank – Vermögensstruktur gemäss Forderungen

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 762 Datensätze mit Angaben zu gestellten Forderungen.

prüften und bereinigten Beträge wurden auf den VRS-Karteikarten festgehalten.

In der VRS-Erwerb-Datenbank finden wir unter den 1931 Datensätzen 762 oder 39,46 Prozent mit Forderungen. Die angeführten Beträge variieren in ihrer Höhe beträchtlich. Nur gerade 200 Franken kann der aus dem bündnerischen Tamins stammende Mechaniker Constantin Lendi geltend machen, während das reichste VRS-Mitglied, der ehemals in Moskau tätige St. Galler Kaufmann Paul Heinrich Naef, die stattliche Summe von 19507679 Schweizer Franken zurückerstattet haben möchte. Das Gesamttotal aller eingeforderten Beträge beläuft sich immerhin auf sFr. 366014698,70.

Gegenüber der Gesamt-Datenbank ergeben sich bei der Auswertung der Erwerbstätigen (Abb. 5) nur geringe Veränderungen. Während der Anteil der Mittelschichten identisch geblieben ist, muss unter den Erwerbstätigen nur noch etwas mehr als ein Fünftel als arm bezeichnet werden, wohingegen doppelt so viele als reich eingestuft werden können. Vollumfänglich bestätigt wird die Beobachtung aus der Gesamt-Datenbank, dass der Mittelstand und die reiche Oberschicht sich in etwa die Waage halten. Das Zarenreich als Migrationsziel scheint sich also dadurch ausgezeichnet zu haben, dass der Mittelstand im Laufe einer Berufskarriere in den häufigsten Fällen nicht die oberste erreichbare Sprosse auf der Leiter des sozialen Aufstieges darstellte, sondern häufig nur als Durchgangsstation auf dem Weg ganz nach oben diente. Die Schweizer Spezialisten kamen als Angestellte ins Land, stiegen aufgrund ihrer hohen Qualifikation relativ schnell in Kaderpositionen auf und konnte sich dann oft selbständig machen und eigene Unternehmungen

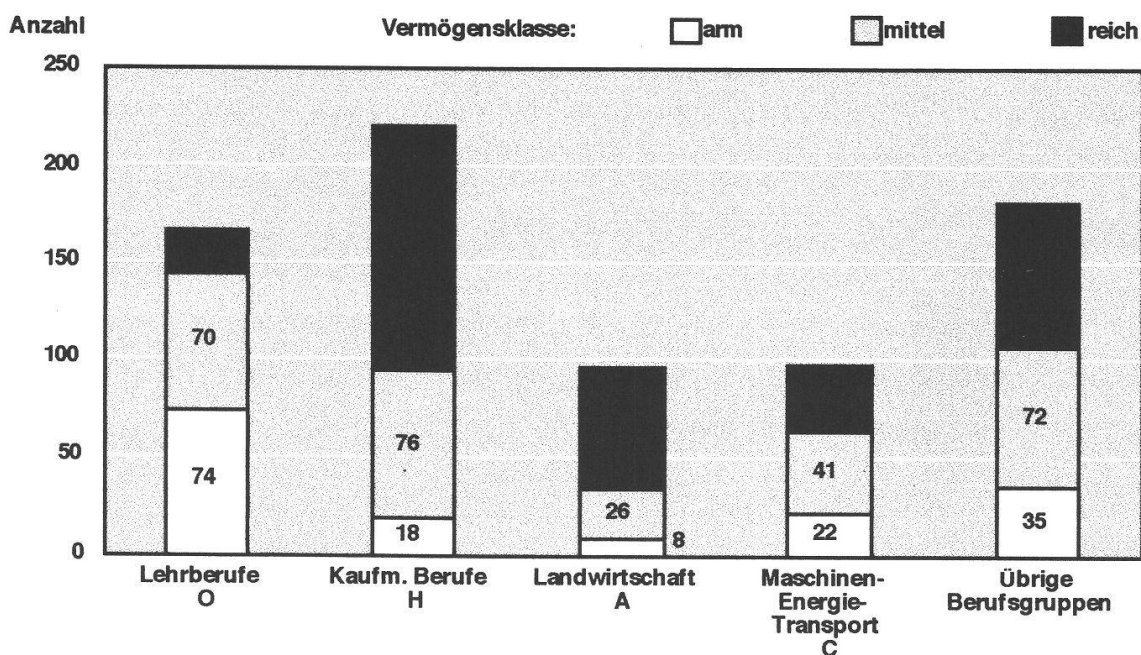


Abbildung 6. Berufsgruppen nach Vermögensklassen

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 762 Datensätze mit Angaben zu gestellten Forderungen.

gen gründen. Dieses Schema lässt sich jedoch – wie sich gleich zeigen wird – nicht auf alle vertretenen Berufsgruppen anwenden.

Betrachten wir die vier wichtigsten Berufsgruppen bezüglich ihrer Einteilung nach Vermögensklassen (Abb. 6), so lassen sich markante Unterschiede feststellen. Die kaufmännischen und die landwirtschaftlichen Berufe scheinen tatsächlich weitgehend elitär geprägt gewesen zu sein. Jeweils deutlich mehr als die Hälfte ihrer Angehörigen (57,27 bzw. 64,58%) hatten es im Zarenreich zu Reichtum gebracht. Auf der einen Seite dürften vor allem die zahlreichen Fabrikanten diese Oberschicht gestellt haben, während auf der anderen Seite auch eine beträchtliche Anzahl an Grosskäufern und Gutswirten den Aufstieg geschafft hatten. Beide Berufsgruppen verfügten aber auch über einen starken Mittelstand, wohingegen die Unterschichten mit einem Anteil von nicht einmal 10 Prozent nur sehr schwach vertreten waren.

Ganz anders sieht es unter den Angehörigen der Lehrberufe aus. Fast jede(r) Zweite (44,58%) schaffte es nicht, mit der Heimat auch die Armut hinter sich zu lassen. Immerhin ein gutes Drittel (34,55%) muss dem Mittelstand zugerechnet werden, zu Reichtum gelangte nur eine äusserst kleine Gruppe der Lehrtätigen, welche zur Hauptsache auf die wenigen Universitätsprofessoren und Gymnasiallehrer entfiel.

Die industriell-technischen Berufe aus dem Sektor «Maschinen / Energie / Transport» zeigen einen leicht grösseren Anteil mittelständischer als reicher Erwerbstätiger. In diesem Bereich dürfte es auch rela-

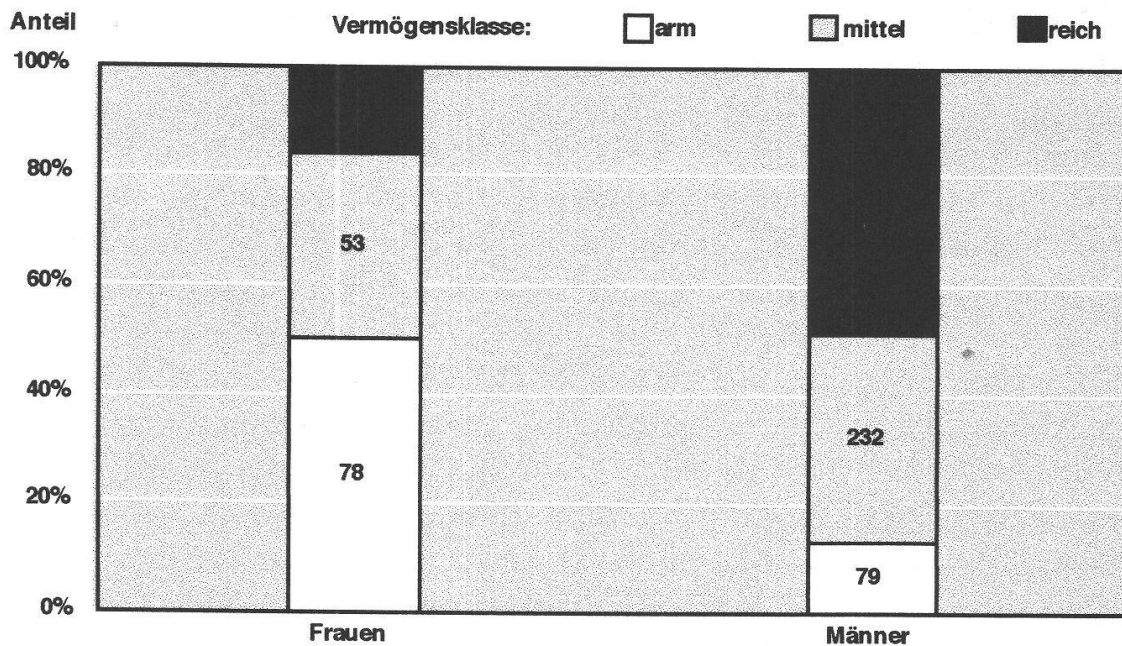


Abbildung 7. Das Geschlechterverhältnis nach Vermögensklassen

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 762 Datensätze mit Angaben zu gestellten Forderungen.

tiv schwer gewesen sein, über den Status eines leitenden Angestellten hinauszukommen, erforderte die Gründung eines eigenen Industriebetriebes doch ungleich mehr Geldmittel als die Finanzierung einer Unternehmung in anderen Wirtschaftssektoren. Im Gesamtüberblick liegen die Werte dieser Berufsgruppe als einzige der «Grossen Vier» aber erneut im Mittel der übrigen Berufsgruppen und auch im Mittel aller erfassten Tätigkeiten.

Abbildung 7 zeigt deutlich, dass man die Frage nach dem wirtschaftlichen Erfolg der Russlandschweizer gar nicht polarisierter beantwortet bekommen könnte. Während sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Erwerbstätigen der Anteil der Mittelständischen bei rund einem Drittel liegt, präsentieren sich die geschlechterspezifischen Resultate des jeweils verbleibenden Restes diametral verschieden. Die Hälfte der untersuchten Frauen muss als arm bezeichnet werden, wohingegen ungefähr die Hälfte der Männer (48,68%) reich gewesen ist. Umgekehrt stand nur jede siebte erwerbstätige Russlandschweizerin (16,03%) vor der Revolution als reiche Frau da, während gerade 13,04 Prozent aller Männer arm waren. Wenn die Schweizer Russlandmigration ihrem Wesen nach mehrheitlich eine elitäre Wanderbewegung gewesen ist, so ist dies auf ihre männlichen Exponenten zurückzuführen, während unter den Frauen eindeutig das Unterschichtensegment dominierte.

Das Bild, das sich aufgrund der kombinierten Auswertungen bezüglich der Vermögensverhältnisse ergibt, bestätigt einerseits in abgeschwächtem Ausmass den elitären Ruf, in welchem die Russlandschweizer standen. Tatsächlich hatten es knapp vier von zehn untersuchten Erwerbstätigen im Zarenreich zu einem gewissen Wohlstand gebracht, ein etwas höherer Anteil war in der Fremde sogar reich geworden. Offensichtlich vermochten aber nicht alle Segmente der Russlandschweizer in demselben Masse an dieser Erfolgsgeschichte mitzuschreiben. Der Mittelstand und vor allem die reiche Oberschicht wurden zur Hauptsache von Männern gestellt, die in industriell-technisch-kaufmännischen oder landwirtschaftlichen Berufen tätig waren. Aufgrund der in den vorangegangenen Kapiteln erarbeiteten Zusammenhänge zwischen Erwerbstätigkeit, Geschlecht und regionaler Herkunft können wir davon ausgehen, dass diese Elite in der Mehrheit der Fälle ursprünglich aus den bevölkerungsreichen, stark industrialisierten, protestantisch geprägten und vor allem deutschsprachigen Regionen des Mittellandes, der Nordost- und der Ostschweiz stammte.

Andererseits zeigt es sich jedoch auch, dass der Anteil der Unterschichten an der letzten Generation der Russlandschweizer bislang unterschätzt worden ist. Je nach Datenbasis muss immerhin jeder vierte (Gesamt) beziehungsweise jeder fünfte VRS-Karteninhaber (Erwerb) als arm bezeichnet werden. Diese Werte liegen deutlich über denjenigen, welche die Pilotstudie von 1985 errechnet hat. Der Unterschichtenanteil der VRS-Mitglieder wird stark von Frauen aus Lehrberufen getragen, welche aus der französischsprachigen Westschweiz stammten. Genau diese Gruppe hat man aber beim Aufbau der RSA-Datenbank nicht einmal in annähernd genügendem Ausmass berücksichtigt.

Dieser Umstand trifft bei näherer Betrachtung auch auf die untersuchten 762 Datensätze der Erwerb-Datenbank mit Angaben zu gestellten Forderungen zu. Von den insgesamt 459 erfassten Erwerbstätigen aus kaufmännischen Berufen besitzen wir in 220 oder 47,93 Prozent aller Fälle diesbezügliche Informationen. Auch die Berufsgruppe «Maschinen / Energie / Transport» ist mit 98 von total 209 Datensätzen oder einem prozentualen Anteil von 46,89 ähnlich stark vertreten. Die Käser und die anderen landwirtschaftlichen Berufe verzeichnen in nur gerade 35,29 Prozent aller Fälle (96 von insgesamt 272 Datensätze) Forderungen, weil sie als «Spätrückkehrer»²⁸ den Zeitpunkt der Anmeldung ihrer verlorenen Vermögenswerte oft verpassten. Auch weshalb nur auf 166

28 Viele Käser kehrten erst in den Jahren 1931/32 als Folge der Kollektivierungsphase in die Heimat zurück, als sich die Lebensumstände auch auf dem Land aufgrund der Abschaffung der Privatwirtschaft erheblich verschlechterten.

von 565 oder 29,38 Prozent aller VRS-Namenskarten, die von Lehrtätigen gehalten wurden, Schadenforderungen vermerkt wurden, lässt sich nicht durch eine ähnliche Beobachtung erklären.

In einem nächsten Schritt muss also grundsätzlich eruiert werden, weshalb insgesamt 1169 oder 60,54 Prozent der in der Erwerb-Datenbank erfassten Rückwanderer keine Forderungen auf ihren Karteikarten anführen. Die Analyse der Rückkehr-Daten der Fordernden brachte zutage, dass kein einziger unter ihnen nach dem 31. Dezember 1922 in die Schweiz eingereist war. Ab diesem Zeitpunkt wurden seitens der Vereinigung der Russlandschweizer offenbar keine Forderungen mehr auf den Karteikarten nachgetragen. Später eingetroffene Heimkehrer wurden ohne diesbezügliche Angaben aufgenommen, weshalb sie sich unserer Auswertung entziehen.

Nach dem Ausschluss der 353 Erwerbstätigen, die entweder vor oder erst nach den – von Voegeli als Phase der Massenflucht bezeichneten – Jahren zwischen 1918 und 1922 zurückkamen oder aber überhaupt kein Rückkehrdatum anführten, verbleiben noch 1560, von denen aber immer noch 798 keine Angaben über die Höhe der verlorenen Vermögenswerte machen. Nur «eine kleine Gruppe von Personen» wurde laut Informationen aus dem VRS-Vorstand von der Aufforderung zur Schadenanmeldung nicht erreicht oder hat aus anderen Gründen nicht davon Gebrauch gemacht²⁹. Es muss also davon ausgegangen werden, dass praktisch alle der 1560 bis Ende 1922 registrierten Rückwanderer die Möglichkeit gehabt hätten, ihre Ansprüche geltend zu machen.

Auch die Erklärung, dass viele Russlandschweizer nach den Erfahrungen der Revolution von 1905 womöglich ihr Vermögen in der Heimat in Sicherheit gebracht hatten und deshalb durch die Oktoberrevolution nicht in erheblichem Masse geschädigt wurden, hält einer eingehenden Prüfung nicht stand. Solche vorsorglichen Massnahmen wurden, wie ebenfalls aus VRS-Kreisen überliefert wurde, nur «von sehr wenigen» getroffen³⁰.

Weiter könnte man mutmassen, dass Schadenforderungen auch bis zum Jahr 1922 nur in Ausnahmefällen oder jedenfalls nicht grundsätzlich auf den Namenskarten der VRS-Mitglieder festgehalten wurden, wobei das dem eigentlichen Zweck der Vereinigung widersprochen hätte. Zudem stellt die Gesamtsumme der in der Gesamt-Datenbank erfassten Forderungen mit über 425 Millionen Schweizer Franken einen zu grossen Anteil an den bekannten Vermögensverlusten der Russland-

29 Jenny: *Leistungen und Schicksale*, S. 47f.

30 Ebd., S. 45.

schweizer, als dass man nicht aufgeführte Vermögensforderungen durch nachlässiges Vorgehen erklären könnte.

Die obenstehende Auflistung aller vordergründigen Erklärungsansätze – und vor allem auch die mit ihr einherschreitende Verwerfung derselben – dient dem Zweck, die Präsentation einer weiteren möglichen Lösung vorzubereiten, die nach Dafürhalten des Verfassers als die plausibelste betrachtet werden muss. Sie würde allerdings die bisherigen Forschungsergebnisse grundsätzlich in Frage stellen: Was wäre nämlich, wenn die grosse Mehrheit der «Nichtfordernden» gar keine Schäden anzumelden hatte, wenn es gar nie ein Vermögen gegeben hätte, dass sie hätten verlieren können?

Schliesslich gestatteten die Bolschewiken zumindest den auf Heim-schaffungszügen ausreisenden Russlandschweizern in der Regel, einen Teil ihres tragbaren Vermögens mitzunehmen. Pro Person durften 50 kg Gepäck verladen werden³¹. Das Ausführen von Kostbarkeiten und Goldwaren war zwar offiziell auf ein Minimum beschränkt, auch durfte keiner mehr als 2000 Zarenrubel auf sich tragen³². Die auf den VRS-Namenskarten erfassten, wesentlich höheren Beträge an mitgeführten Geldern zeigen aber, dass die Rückwanderer diese Bestimmungen oft zu umgehen wussten. Tatsächlich dürfte so mancher Rückkehrer seine ganze bescheidene Habe versteckt in zwei, drei Koffern oder eingenäht in den Mantelsaum aus Russland mitgenommen haben, da er schon vor der Revolution nicht viel mehr besessen hatte und die Ersparnisse während der langen Monate des Wartens auf die Ausreise aufgebraucht worden waren. Zumindest versuchsweise wollen wir von dieser Annahme ausgehen und deshalb alle Datensätze, auf denen keine Angaben über eingefordertes Vermögen verzeichnet sind, den Unterschichten zuordnen.

Abbildung 8 verdeutlicht, dass sich die Verhältnisse zwischen den einzelnen Vermögensklassen jetzt merklich verändert haben: Die Anteile des Mittelstandes und der reichen Oberschicht schrumpfen auf jeweils nicht einmal einen Fünftel, während fast zwei Drittel der untersuchten Personen den Unterschichten zuzuordnen sind. Der elitäre Ruf der Russlandschweizer wäre somit ein für alle Mal ruiniert.

Über die tatsächlichen detaillierten Vermögensverhältnisse innerhalb der letzten Generation der Russlandschweizer können wir allerdings keine wirklich verbindlichen Aussagen wagen. Auf der einen Seite reicht hierfür die alleinige Auswertung der Schadenersatz-Forderungen

³¹ Etterlin: *Die ehemaligen Schweizerkolonien*, S. 9.

³² Sigrist: *Unter Zar und Sowjet*, S. 65.

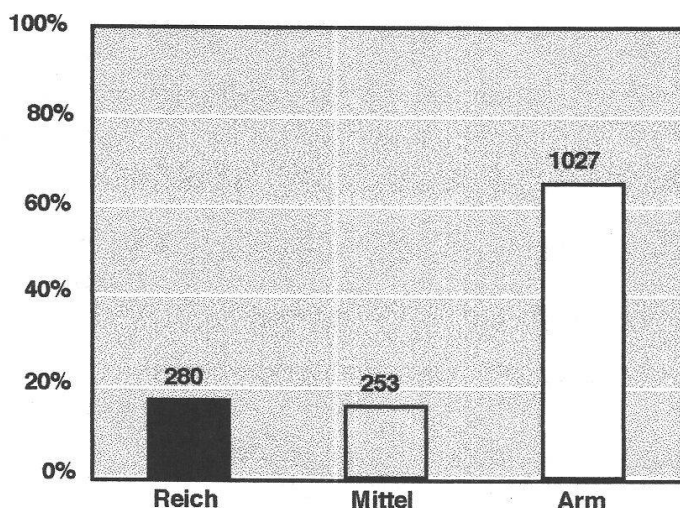


Abbildung 8. Erwerb-Datenbank – Vermögensstruktur ergänzt

Quelle: VRS-Erwerb. Datenbasis: 1560 Datensätze mit Rückkehr-Daten von 1918 bis 1922; davon wurden 798 ohne Angaben zu gestellten Forderungen als «arm» erfasst.

als Grundlage nicht aus. Auf der anderen Seite besitzen wir bei ausschliesslicher Verwendung von VRS-Quellen nicht einmal diese Informationen in genügender Anzahl. Vor allem wissen wir nicht mit Sicherheit, aufgrund welcher Systematik die Forderungen jeweils festgehalten wurden oder eben nicht. Unter den 898 Erwerbstätigen, die während der Phase der Massenflucht in die Schweiz zurückgekehrt sind, aber dennoch keine Forderungen auf ihren Karteikarten verzeichneten, befand sich auch eine Anzahl Angehöriger überaus elitärer Berufsgruppen, beispielsweise fünf Unternehmer, die mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit nicht einfach als arm eingestuft werden dürfen. Einige unter ihnen haben wohl ihr Vermögen rechtzeitig in Sicherheit bringen können, bei anderen wurden gestellte Forderungen nicht eingetragen. Und dennoch: Nur schon die Tatsache, dass 344 oder immerhin 38,30 Prozent dieser 898 Personen aus Lehrberufen stammten und 414 oder 46,10 Prozent davon Frauen waren, weist darauf hin, dass ein beachtlicher Anteil der «Nichtfordernden» der Unterschicht angehört haben dürfte.

Der aufgrund der vorhandenen Angaben in der Erwerb-Datenbank errechnete Unterschichtenanteil von gesamthaft 20,60 Prozent liegt also immer noch deutlich zu tief, während die 65,83 Prozent, die aus dem «Massenflucht-Experiment» resultierten, ebenso deutlich über das Ziel hinausschiessen dürften. Es ist klar, dass der tatsächliche Wert irgendwo dazwischen liegen muss.

4.5 Typologisierung

Jakob Etterlin, der ehemalige Vizekonsul des Schweizerkonsulates in Odessa, charakterisiert die Mehrheit seiner Landsleute im zaristischen Russland folgendermassen:

Ihrer Beschäftigung nach bildeten die Schweizer in Russland drei deutlich voneinander getrennte Gruppen: die Lehrer und Intellektuellen, die Landwirte und sodann die Techniker, Gewerbetreibenden und Kaufleute.³³

Diese Aussage wird von den Resultaten der quantitativen Analyse aller durch die Vereinigung der Russlandschweizer erfassten, ehemals im Zarenreich erwerbstätigen Heimkehrer vollumfänglich gestützt. Aufgrund der oben skizzierten Erkenntnisse und vor allem auch aufgrund der Verknüpfung derselben lassen sich abschliessend einige wenige, die letzte Generation der Russlandschweizer insgesamt dominierende Grundtypen herausarbeiten, die den von Etterlin präsentierten Hauptvertretern exakt entsprechen.

Die wichtigste Unterscheidung ist mit Sicherheit diejenige nach den in Russland ausgeübten Tätigkeiten. Wie in Kapitel 4.3 ausführlich dargestellt wurde, vereinigen alleine die vier dominanten Berufsgruppen der Lehrtätigen, der landwirtschaftlichen, der kaufmännischen und der industriell-technischen Berufe aus dem Sektor «Maschinen / Energie / Transport» – die letzten beiden werden bei Etterlin zusammengefasst – mit 1505 Personen oder 77,94 Prozent über drei Viertel aller erfassten Erwerbstätigen.

Ordnen wir in einem weiteren Schritt diesen vier wichtigsten Berufsgruppen das jeweils dominante Geschlecht zu, so verlieren wir nur einen geringen Prozentsatz am Total aller Erwerbstätigen. Die 463 weiblichen Lehrtätigen bringen es gemeinsam mit den 401 männlichen Kaufleuten, den 256 Männern aus landwirtschaftlichen Berufen und den 205 Männern aus dem Sektor «Maschinen / Energie / Transport» immer noch auf einen Gesamtanteil von 1325 oder 68,62 Prozent aller Erwerbstätigen.

Jetzt soll auch noch die regionale Herkunft miteinbezogen werden. Wenn wir nur weibliche Lehrtätige aus der Westschweiz, männliche Kaufleute und industriell-technische Facharbeiter aus den Regionen der Deutschschweiz und Männer in landwirtschaftlichen Berufen aus dem Kanton Bern berücksichtigen, so stellen die betroffenen 1049 Personen mit einem Anteil von 54,32 Prozent immer noch mehr als die Hälfte der in der VRS-Erwerb-Datei erfassten Russlandschweizer.

Wir wollen das Unterfangen an dieser Stelle abbrechen, obgleich sich

33 Jakob Etterlin: *Russlandschweizer und das Ende ihrer Wirksamkeit*, Zürich/Leipzig 1938, S. 94.

noch andere Variablen anbieten würden, die in den einzelnen Gruppen jeweils in dominantem Umfang vertreten sind. Im Laufe der Auswertungen wurden diese Tendenzen ja bereits ausführlich aufgezeigt. Wenn in der Erforschung der Russlandmigration bis zum heutigen Datum also immer wieder dieselben Gruppen untersucht worden sind, so hat dies seinen Grund. Genauso wie die Basler Gelehrtdynastien, die Tessiner Architekten oder die Bündner Zuckerbäcker zu ihren «Spitzenzeiten» der Schweizer Russlandmigration ihren Stempel aufzudrücken vermochten, wurde die letzte Generation der Russlandschweizer durch die oben angeführten Gruppen geprägt.

Die Käser und die Angehörigen der industriell-technisch-kaufmännischen Berufe wurden denn auch bereits in Einzelarbeiten auf Dissertationsstufe im Umfeld der Studie von 1985 ausführlich untersucht. Einzig die weiblichen Lehrtätigen wurden in einer zweiten Phase der Forschungsaktivitäten im Rahmen einer Lizentiatsarbeit behandelt und sind deshalb in der Pilotstudie noch nicht ihrem Stellenwert entsprechend berücksichtigt worden. Dieser Umstand wiederum hatte zur Folge, dass der Anteil der Unterschichtenwanderer an der Russlandschweizer-Gemeinde am Vorabend des Ersten Weltkrieges – obgleich wir diesen aufgrund der VRS-Informationen auch nur annähernd quantifizieren können – bislang in bedeutendem Mass unterschätzt worden ist.

5. Schlussfolgerungen

Das Ergebnis der Auswertungen fällt deutlich aus. Vor allem die zusammenfassende Typologisierung präsentiert ein Bild, wie es auch die Forschungssynthesen der Pilotstudie als wissenschaftliches «Konzentrat» des langjährigen Nationalfonds-Projektes in den meisten Punkten bereits vor mehr als zehn Jahren gezeichnet haben. Die massgeblichen Abweichungen der vorliegenden Untersuchung von den damals publizierten Resultaten, vor allem die bedeutend stärkere Beteiligung von Frauen aus Lehrberufen und von Unterschichtenvertretern im Allgemeinen, können ebenfalls nicht als grosse Überraschung gewertet werden. Einerseits wurde in Fachkreisen schon länger vermutet, dass die Erforschung der Russlandmigration diesbezüglich in absehbarer Zeit würde Korrekturen vornehmen müssen, nur fehlte bis anhin entsprechendes Beweismaterial. Andererseits lassen sich die Differenzen eindeutig mit inkonsequentem methodischem Vorgehen bei der Zusammenstellung der Datenbank des Russlandschweizer-Archivs erklären.

Der enorme Arbeitsaufwand bei der Übertragung der VRS-Namens-

kartei auf EDV hat sich gelohnt, da die so ermöglichte quantitative Analyse der Struktur der letzten Russlandschweizer-Generation den Forschungsstand mit handfesten Zahlen faktisch zu stützen vermag. Dennoch muss mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, dass die Kartei als solche primär als autonome Quelle betrachtet werden sollte. Die unterschiedliche Anlage der verwendeten Datensammlungen (RSA und VRS) kann keinen wirklich befriedigenden Vergleich ihrer Resultate garantieren. Die vehementeste Schlussfolgerung der vorliegenden Arbeit lautet denn auch wie folgt: Das Ziel weiterer Anstrengungen muss die Verknüpfung sämtlicher Datensammlungen im Umfeld der Erforschung der Schweizer Russlandmigration sein, in erster Linie also der RSA- und der VRS-Datenbanken, im weiteren aber auch der kleineren Archive, die im Hinblick auf Einzelarbeiten erstellt worden sind. Nur auf diese Weise kann man auf längere Sicht hinaus sowohl der gesamten Wanderbewegung als auch ihren einzelnen Phasen gerecht werden.

Weiter müssen die Anstrengungen vor allem in denjenigen Bereichen intensiviert werden, in welchen bislang nur zweifelhafte oder ungenaue Resultate vorliegen. Dies trifft vor allem auf die Frage nach den Vermögensverhältnissen zu. Zwar vermag die Auswertung der Namenskartei hier massgeblich neue Erkenntnisse beizusteuern, doch kann der präzise Sachverhalt mit ihrer Hilfe nur stärker eingegrenzt, nicht aber detailliert benannt werden. Wenn wir als einziges Kriterium bei der Beurteilung auf die Angaben über gestellte Wiedergutmachungs-Forderungen angewiesen sind, so müssen wir uns vergewissern, dass der Zugriff auf alle erhältlichen Angaben gewährleistet ist. In diesem Zusammenhang wird auf eine akribische Durchsicht der entsprechenden Secrusse-Unterlagen im Bundesarchiv in Bern schwerlich verzichtet werden können.